

Theologisches Literaturblatt.

Unter Mitwirkung

zahlreicher Vertreter kirchlicher Wissenschaft und Praxis

herausgegeben

von

Prof. D. Chr. E. Luthardt.

Erscheint jeden Freitag.

Abonnementspreis vierteljährlich 2 M. 50 ₰.

Expedition: Königsstrasse 13.

Insertionsgebühr pr. gesp. Petitzeile 30 ₰.

Die Muttersprache Jesu.
Berger, E. Arnold, Martin Luther in kultur-
geschichtlicher Darstellung.
Schlatter, D. A., Heilige Anliegen der Kirche.
Besser, W. H., Bibelstunden.

Beyschlag, D. Willibald, Bischof D. Reinkens
und der deutsche Altkatholizismus.
Schinz, Max, Cyprian Vignes.
Zlummer, D. Friedrich, Der Evangelische Dia-
konieverein.

Zeitschriften.
Schulprogramme.
Antiquarische Kataloge.
Eingesandte Literatur.

Die Muttersprache Jesu.

Die Schriften des Neuen Testaments sind in griechischer Sprache abgefasst. Das aber kann nicht die Sprache sein, in deren Gebrauch der Heiland und seine Apostel aufgewachsen waren und deren sie sich im täglichen Leben bedienten. Dem Petrus wird gesagt: „Du bist auch einer von denen; denn deine Sprache verräth dich“ (Matth. 26, 73). Der Herr redet in inniger Gebetsgemeinschaft Gott, den Vater, „Abba“ an (Mark. 14, 36) und ruft am Kreuze: „Mein Gott, mein Gott *l'mā sch'baqtāni*“ (Matth. 27, 46; Mark. 15, 34; so nach bester handschriftlicher Bezeugung, bei Luther der hebräische Wortlaut von Ps. 22, 2). Zur Tochter des Jairus spricht er: „*Talitha qūmi*“ (Mark. 5, 41) und zu dem Taubstummen „*Hephatha*“ (*Epphath*, Mark. 7, 34). Diese Worte des Herrn und gar manches andere im Neuen Testament sind nicht hebräisch, sondern aramäisch. Das ist für jeden, der beider Sprachen auch nur etwas kundig, ohne weiteres klar. Aber die nothwendige Folgerung aus dieser Thatsache ist nicht stets gezogen worden. Zwar dass Jesus und seine Apostel lateinisch gepredigt haben, ist ausser von dem Jesuiten Melchior Inchofer (*Historia sacrae latinitatis* 1635) und von Jean Hardouin (1646—1729), der die wunderliche These aufgestellt hat, die meisten Schriften des klassischen Alterthums seien Fälschungen des 13. nachchristlichen Jahrhunderts, kaum behauptet worden. Wol aber haben Isaak Vossius 1661 ff., der neapolitanische Rechtsgelehrte Dominicus Diodati (*De Christo graece loquente* 1767) und wesentlich auch noch der Engländer Alex. Roberts (*Discussions of the Gospel* 1864) zu Gunsten des Griechischen sich ausgesprochen. Und Franz Delitzsch, der 1874 (in „*Saat auf Hoffnung*“ 1874, S. 210) noch gerurtheilt hatte, der Zuruf des erhöhten Jesus an Paulus vor Damaskus habe gelaute „*Schaül, Schaül, l'mā redaft jathî*“, hat 1883 erklärt (*The Hebrew New Testament of the British and Foreign Bible Society*, Leipzig): „Unser Herr und seine Apostel dachten und sprachen grossentheils hebräisch“. Auch A. Resch (*Agrapha, Ausserkanonische Evangelienfragmente*, Leipzig 1889) nimmt einen hebräisch redenden Jesus an und lässt das älteste Evangelium in hebräischer Sprache verfasst sein.

Auf Seiten derer, die mit Recht an das Aramäische dachten, herrschte über die Frage, wie denn dieses Aramäische beschaffen gewesen sei, bedenkliche Unklarheit. Joh. Alb. Widmanstad, der auch um die hebräischen Handschriftenschatze der Münchener Bibliothek* hochverdiente Kanzler des Kaisers Ferdinand I., hat das Syrische für die Sprache Jesu gehalten, sodass seine Ausgabe (es ist die erste überhaupt) der Peschita zum Neuen Testamente den Titel trägt: „*Liber sacrosancti evangelii de Jesu Christo . . . lingua Syra Jesu Christo vernacula Divino ipsius ore consecrata et a Joanne Evangelista Hebraica dicta*“, Wien 1555. Und nicht ohne manche weitere Fehlritte (hier sei nur an den falschen Ge-

brauch des Namens „Chaldäisch“ erinnert) ist man zu der Erkenntniss gelangt, dass die Sprache Jesu nicht Syrisch, auch nicht babylonisches Aramäisch, sondern palästinisches Aramäisch oder noch genauer der galiläische Dialekt des palästinischen Aramäisch gewesen sei. Das sprachliche Material, an welchem diese Erkenntniss sich orientiren kann, ist auf Grund staunenswerther Belesenheit zusammengetragen von Gustaf Dalman in „*Grammatik des jüdisch-palästinischen Aramäisch*“, Leipzig 1894, J. C. Hinrichs (vgl. mein Referat im „*Theol. Litbl.*“ 1895, Nr. 8). Diese Sprache ist uns, in etwas späterer Entwicklungsform, erhalten in den aramäischen Stücken erstens des palästinischen Talmuds, zweitens etlicher Midrasche (*Genesis Rabba*, *Levit. Rabba*, *Klagelieder*, *Hohes Lied*). Ihre ältere, für die Zeit Jesu anzunehmende Gestalt wird dem Biblischen Aramäisch, aus dem die Sprache des Targum Onkelos sich entwickelt hat, etwas ähnlicher gewesen sein.

Den ursprünglichen Wortlaut der Reden des Herrn oder doch ihrer ersten schriftlichen Form kennen zu lernen hat nun Bedeutung nicht nur für unser Gemüth, das nach einem in jeder Beziehung anschaulichen Bilde vom Leben und Lehren Jesu strebt, sondern auch für unsere Erkenntniss des Thatbestandes. Häufig zeigen in den synoptischen Evangelien Abschnitte, die in sehr charakteristischer Weise und zwar oft in auffälligen Einzelheiten übereinstimmen, ebenso auffällige Verschiedenheiten, für welche eine Erklärung gesucht werden muss. In nicht wenigen Fällen nun ergibt sich dem sprachkundig und zugleich scharfsinnig Prüfenden eine einfache und zugleich einleuchtende Beseitigung der Schwierigkeit durch die Annahme eines von beiden Berichterstattern benutzten semitischen Originals. „*Die πρασιαὶ πρασιαὶ* Mark. 6, 40 neben den *συμπόσια συμπόσια* Vers 39 und den *κλισίαι* Luk. 9, 14“, sagt Eb. Nestle (*Philologica Sacra, Bemerkungen über die Urgestalt der Evangelien und Apostelgeschichte*, Berlin 1896, S. 13), „haben allerlei Erklärungen hervorgerufen. Sie werden sofort verständlich, wenn man weiss, dass *משכבא* im Syrischen der gewöhnliche Ausdruck für Lager, das Femininum *שכבא* für Blumenbeet ist; vergl. . . vor allem Philoxenus eben Mark. 6, 40“. Den Unterschied zwischen „*Berg*“ Mark. 5, 11; Luk. 8, 32 und „*fern*“ Matth. 8, 30 erklärt derselbe Gelehrte in „*Theol. Studien und Kritiken*“ 1896, Heft 2, wie mich dünkt, überzeugend daraus, dass im Syrischen *ܒܪܝܐ* „*der Berg*“, *ܒܪܝܐ* „*der Abstand*“ bedeutet; die Uebersetzung des damals ja noch ohne Vokale geschriebenen *ܒܪܝܐ* im Ev. Matth. sei die nicht richtige. Die unsauberen Geister bitten den Herrn bei Luk. 8, 31, dass er sie nicht hiesse in die Tiefe fahren *εἰς τὴν ἄβυσσον*, Aram. *ܒܝܘܬܐ*; bei Mark. 5, 10, dass er sie nicht aus derselben Gegend triebe *ἔξω τῆς χώρας*, Aram. *ܒܝܘܬܐ* Grenze. Auch hier hat Ev. Luk. das Genauere. Umgekehrt steht es Luk. 11, 41. *Τὰ ἐνόητα* *δοτε ἐλεημοσύνην* kann nicht richtig sein gegenüber Matth. 23, 26 *καθάρισον τὸ ἐντός*. Schon J. G. Eichhorn hat, mit allerdings nicht genügender sprachlicher Begründung, auf *ܘܚܐ* hingewiesen; besser oder vielmehr sicher richtig hat Wellhausen in seinem

* Vgl. Münchener Akademie der Wissenschaften, philosophisch-philologische Klasse, Sitzung vom 3. Juli 1875, S. 169 ff. (Bericht von M. Steinschneider).

Aufsätze über den syrischen Evangelienpalimpsest vom Sinai („Gött. Gelehrte Nachrichten“ 1895, angeführt von Nestle, Phil. Sacra S. 11) כָּרְכִין vorgeschlagen, was sowohl „reiniget“ als auch „gebet ein Almosen“ (wörtlich: schaffet euch ein Verdienst) gedeutet werden kann. In dem Gleichniss von den anvertrauten Pfunden Luk. 19 sind bisher unerklärt geblieben die anerkennenden Worte „du sollst Macht haben über zehn Städte“ und „du sollst sein über fünf Städte“. Auch hier hat Nestle das Richtige gesehen, indem er („Theol. Lit.-Ztg.“ 1895, Nr. 22) statt πόλεων כָּרְכִין *karkin* „Städte“ zu lesen vorschlug: τάλάντων כָּרְכִין *kakk-rin* „Talente“, vgl. Matth. 25. Ich darf wol die Vermuthung hinzufügen, dass auch das auffällige „dass er ein Reich einnahm“ λαβεῖν αὐτῷ βασιλείαν am Anfange des Gleichnisses bei Luk. 19, 12 durch Zurückgehen auf ein aramäisches Original zu erklären ist, und schlage, in Ermangelung von Besserem, vor כְּמַלְכָּא, was sowohl „um sich zu berathen“ als auch „um König zu werden“ bedeuten kann.

Diese Beispiele genügen, um zu zeigen, dass durch beständiges Erwägen, wie der uns vorliegende griechische Text der Evangelien und der Apostelgeschichte in palästinischem Aramäisch lauten würde, für das Verständniss des ursprünglich Gemeinten viel gewonnen werden kann. Und es ist sicher anzuerkennen, dass der Bonner Dozent Lic. Arnold Meyer (Jesu Muttersprache. Das galiläische Aramäisch in seiner Bedeutung für die Erklärung der Reden Jesu und der Evangelien überhaupt. Freiburg i. B. und Leipzig 1896, J. C. B. Mohr [XVI, 176 S. gr. 8] 3 Mk.) gerade jetzt durch eine besondere Schrift auf die Wichtigkeit solcher Untersuchungen hingewiesen hat. Inhaltlich bietet jedoch sein Buch weniger, als man nach dem Umfange zu erwarten geneigt sein muss, und die Polemik gegen Eb. Nestle ist zum grössten Theil verfehlt, wie der genannte Württembergische Gelehrte in seiner lehrreichen, leider recht unübersichtlichen, oben schon genannten Entgegnung (Philologica Sacra) unlängst gezeigt hat. Meyer beginnt mit einem „geschichtlichen Ueberblick über die Behandlung der Frage nach der Sprache Jesu“ (S. 8—35). Hier vermisst ich F. W. J. Dilloo, De moedertaal van onzen heere Jesus Christus en van zyne Apostelen, Amsterdam 1886 (III, 70 S. 8) und die Aufsätze über „The Aramaic Gospel“ von J. T. Marshall in der Londoner Monatsschrift „The Expositor“ 1891 (Jan. bis Juni, Sept., Nov., Dec.). Dann spricht er über „die aramäische Sprache und ihre Herrschaft in Palästina und Vorderasien zur Zeit Jesu“ (S. 35—63). Ein kurzer dritter Abschnitt gibt allgemeine Bemerkungen über das Verhältniss der griechisch geschriebenen Evangelien zur aramäischen Predigt des Evangeliums (S. 63—72). Viertens „Versuche der Rückübersetzung“ (S. 72—101). In diesen Abschnitt oder in den ersten hätte der lange erste Anhang „Die bisher gemachten Versuche einer Rückübersetzung ins Aramäische“ (S. 101—140) eingearbeitet sein sollen. Ueberhaupt leidet die Darstellung an Umständlichkeit; auch hätte der Verf. nicht nöthig gehabt, so oft auf sein geplantes Werk über „die Hauptpunkte der Predigt Jesu“ hinzuweisen. Eigenthümlich berühren die Aeusserungen über Jesum S. 53 f.: „der durch und durch ein Mann des Volkes war, der gerade mit den unkirchlichen Leuten am liebsten verkehrte und mit den hochkirchlichen Pharisäern meist im Streit lebte“; S. 57: „er war kein Theologe, sondern ein Volksmann“; S. X: „liebte sein Volk und Vaterland“; vgl. auch das S. 54 ff. über Jesu angeblich geringe Bibelkenntniss Gesagte, wobei das Luk. 2 über den zwölfjährigen Jesus Berichtete ganz unbeachtet gelassen ist. Mindestens missverständlich ist der Satz S. 56 „dass Paulus . . kaum eine Kenntniss des Grundtextes verräth; er operirt fast nur mit der griechischen Uebersetzung der LXX“. Ich denke, dass durch Apostgesch. 22, 3 Pauli gründliche Vertrautheit mit dem hebräischen Wortlaut des Alten Testaments über jeden Zweifel erhaben ist.

Von Einzelheiten sei Folgendes erwähnt. S. 51, der Name Kepha(s) kommt nicht Mark. 3, 16 vor, sondern Joh. 1, 43. S. 58, Dan. 2, 4 wird nicht den Chaldäern, d. h. den babylonischen Wahrsagern, der Gebrauch der aramäischen Sprache „in den Mund gelegt“, sondern „Aramäisch“ ist Ueberschrift zu einem des Anfanges ermangelnden aramäisch geschriebenen

Abschnitte. S. 60 ist der Name Petrus unter „ursprünglich lateinischen“ genannt. Trotz der langen Auseinandersetzung Meyer's wird es dabei bleiben, dass die Selbstbezeichnung Jesu „Menschensohn“ nicht ganz ohne Zurückgehen auf Dan. 7, 13 erklärt werden kann. — Fehler in Bezug auf Sprachliches. S. 76, das Partizip Ithpe'el von יִתְפַּעֵל lautet מְתַפַּעֵל, nicht מְתַפַּעֵל. S. 77, da עֵין Femininum, würde עֵין רַב oder עֵין קָרִיב als Verbindungsform zu vokalisiren sein; doch ist der gewöhnliche Ausdruck עֵין רַבָּה. Wo findet sich עֵין רַבָּה? S. 79 Ende fehlt ל vor מִיִּשְׂרָאֵל. S. 82 Mitte, lies: מִיִּשְׂרָאֵל דּוּלְמֵי אֹתָהּ, ד ohne Dagesch. S. 90, גַּרְם steht im Späthebräischen und im Aramäischen wol für das Pron. reflex. (vgl. Dalman Gramm. S. 84. 85), nicht aber für „selbst“ im Nominativ. S. 93, statt כֵּן בְּגַלִּל wäre für „deswegen“ zu schreiben כֵּן בִּיָּן oder כֵּן לְפָנַי (Dalman S. 184. 175). — Druckfehler sind ziemlich zahlreich. S. 85 „Parallismus“, S. 87 „parallele“. S. 103, Z. 7 lies: בְּנֶשֶׁךְ statt בְּנֶשֶׁךְ. S. 110, Z. 14 lies: רַב, statt רַבָּה. S. 133 u. 174 lies: Ap.-Gesch. 2, 47 (statt 2, 27). S. 133, Z. 8 lies: ἔθνη. S. 137 lies: 1895 (statt 1892). S. 138, Z. 5 lies: תְּרַעֲלִי (2. m. sg. impf.). S. 166 lies: תְּרַעֲלִי ἄβουσον.

Gern erkenne ich an, dass warmes religiöses Gefühl mehrfach wohlthuend hervortritt, so S. 101: „Die aramäischen Laute aus Jesu Munde, denen wir lauschen wollten, sind ja nur das Kleid seiner die Seele erquickenden Freudenbotschaft; aber wer auch nur den Saum seines Kleides im aufrichtigen Verlangen nach der Wahrheit anrührt, der fühlt eine Kraft von ihm ausgehen, die uns frei und froh macht; er spürt den Geist aus Gott, der uns zu Gottes Kindern macht und in alle Wahrheit leitet, durch den wir sprechen — noch einmal ein aramäischer Klang! —: Abba, lieber Vater!“ Aber das Verdienstliche der Schrift Meyer's besteht, wie schon gesagt, wesentlich in der durch sie gegebenen Anregung zu weiterem Forschen (zu dem gegenwärtig G. Dalman und Eb. Nestle die beste Ausrüstung besitzen) und in der geschichtlichen Darstellung des bisherigen Forschens.

Gross-Lichterfelde bei Berlin.

Prof. D. Herm. L. Strack.

Berger, E. Arnold (Privatdozent an der Univ. Bonn), Martin Luther in kulturgeschichtlicher Darstellung. Erster Theil 1483—1529. (Geisteshelden. [Führende Geister.] Eine Sammlung von Biographien, herausgegeben von Dr. Anton Bettelheim [XVI.—XVII. Bd.] der 3. Sammlung IV.—V. Bd.) Berlin 1896, Ernst Hofmann & Co. (XXII, 506 S. 8). 4. 80.

Wer eine Lutherbiographie heutzutage schreiben will, die Beachtung verdienen soll, wird einem wohlbegründeten Misstrauen begegnen und der Frage nicht entgehen, wie er wol Koestlin und seine Nachfolger zu überbieten gedenke. Es unterliegt ja für einen Kenner keinem Zweifel, dass erst eine Menge noch unerledigter Vorarbeiten erledigt werden muss, bevor eine Neubearbeitung des Lebens Luthers, die wirklich den Namen verdient, vollbracht werden kann. Dieses Misstrauen sucht Berger in einer längeren Vorrede zu beschwichtigen. Man sieht allerdings bald, dass er die Resultate der bisherigen Forschung nicht zu vermehren, sondern nur zu verarbeiten gedenkt. Seine Absicht ist eine doppelte. Er behauptet, dass ein Literaturhistoriker die Grössten der Geistesgeschichte zu verstehen, das Personleben des religiösen Genius zu analysiren und seine kulturgeschichtliche Bedeutung zu würdigen besser im Stande sei als ein Theologe. Die Theologen hätten es in diesen zwei Stücken versäumt. Um diese von ihm konstatarite Lücke auszufüllen, hat er sein Buch geschrieben. Sieht man von den unerträglich langathmigen Sätzen Berger's ab, so macht das Buch dieses Germanisten einen im Ganzen sympathischen Eindruck. Neues bringt er freilich nicht, aber mehr als etwa Gustav Freitag hat er immerhin von den Theologen gelernt und seine Auffassung vertieft. Sehr viel hat er von Ritschl und Harnack herübergenommen. Demnach hat Luther die Religion in der Religion und als Medium der Religion die moderne Kultur entdeckt (S. 149). Er erfand einen neuen Massstab für die religiöse Selbstbeurtheilung des Menschen (S. 148) und fand den Einklang von Frömmigkeit und Weltleben (S. 141). Er ergriff die Religion als die ideale Ausrüstung des Menschen für das diesseitige Leben (S. 146).

Das bedeutende und verkehrte der ritschlianischen Anschauung hat er sich hiermit angeeignet. Anziehend ist Berger's warme Begeisterung für Luther. Immer wieder macht er auf die Regungen des Luther'schen „königlichen“ Genies aufmerksam und sucht seinen Gottesbegriff sich verständlich zu machen, indem er Luther sein geniales Doppelich in den Weltlauf projiciren und Gott nach seinem eigenen Bilde gestalten lässt. Eine geistreiche aber anfechtbare Auffassung (S. 356. 471). Berger zeigt, wie dieses religiöse Genie zum religiösen Mittler erwählt wurde, sich diese Mittlerschaft erwarb und sie hernach als Reformator bewährte.

Bei Berger's Glaubensbegriff ist es verständlich, dass er es bei Luther tadelt, dass er das Heil als ein auf eine geschichtliche Thatsache der Vergangenheit geglaubtes auffasste (S. 353). An dieser schwachen Stelle musste Prädestinarianisches eindringen (S. 353). Die Verkehrtheit dieser Rede liegt auf der Hand. Neben Luther sucht Berger Melancthon, Erasmus, Hutten, Sickingen, Karl. V. in ihrer Individualität zu erfassen und die Massenpsychologie, die an den Institutionen haftenden Stimmungs- und Ideenzusammenhänge zu analysiren (S. XI). Humanisten und christlich-sozialen Wiedertäufern, Rittern und Bauern sucht er nach Kräften gerecht zu werden und stellt Luther im Gewoge dieser Strömungen als religiösen Mittler und Kulturhelden dar. Bringt auch Berger nichts Neues, so lässt sich doch seine Darstellung, wenn man sich an seinen Stil gewöhnt hat, gut lesen. Nur zweifle ich, ob seine Bemerkungen über Luther's Genius und über sein Verhältniss zur Kulturbewegung der Zeit wirklich so lückenfüllend sich erweisen werden, wie er annimmt. Doch muss man das Erscheinen des zweiten Bandes abwarten, bevor ein abschliessendes Urtheil über sein Buch gefällt werden kann.

Greifswald.

Fr. Lezius.

Schlatter, D. A. (Prof. in Berlin), Heilige Anliegen der Kirche. 4 Reden. Calw und Stuttgart 1896, Vereinsbuchhandlung (60 S. 8). 60 Pf.

Das Buch enthält vier Reden, die der Verf. bei verschiedenen Gelegenheiten gehalten hat, und zwar über folgende Themata: Das Bekenntniss zur Gottheit Jesu, die heilige Geschichte und der Glaube, der Glaube an die Bibel, Moral oder Evangelium. Da die Vorträge wegen ihres reichen Inhalts beim Anhören jedenfalls nicht in ihrer ganzen Bedeutung erfasst worden sind, so ist ihre Drucklegung mit Freuden zu begrüssen. Der Verf., der sich schon durch seine Auslegungen verschiedener neutestamentlicher Bücher in Theologen- und Laienkreisen einen guten Namen gemacht hat und in Berlin als Vertreter der positiven Richtung gilt, behandelt seine Themata in überaus feiner, geistvoller Weise. Wenn er auch in dem engen Rahmen einer Rede kein einziges ganz erschöpfen kann, so geht er doch immer der Sache auf den Grund. Auch die Ansichten der Gegner sucht er auf die letzten Gründe zurückzuführen; er erkennt auch gern an, was daran berechtigt ist. Interessant sind die Ausführungen über das Verhältniss der göttlichen und menschlichen Natur Jesu. Der Verf. will nichts wissen von einer nur äusserlichen Komposition, als lägen zwei ruhende Substanzen nebeneinander, da eine fertige Menschheit zu einer ihr gegenüber inaktiven Gottheit hinzugekommen sei: ebenso verwirft er aber auch die Verwandlungslehre, nach welcher die Gottheit in die Menschheit übergegangen sei. Er nimmt vielmehr ein Wunder der Union an, wobei die Gottheit das Gestaltende, Bildende, Schöpferische für die Menschheit Jesu ist. Hervorragend ist in der zweiten Rede der Nachweis, dass der Glaube sich auch auf geschichtliche Thatsachen beziehen muss. Der Glaube richtet sich auf Gott und Christus, also auf Personen; Personen aber offenbaren sich in Thaten, und aus Thaten besteht die Geschichte. Besonders fein sind die Bemerkungen über den Unterschied zwischen dem Glauben an die Bibel und der wissenschaftlichen Bibelforschung. Letztere ist nichts weiter als ein intensives Hören auf das, was die Bibel enthält. Hören und Glauben aber können sich nicht widersprechen; vielmehr weckt das Hören den Glauben, wie andererseits der

Glaube zum Hören treibt. Diese wenigen Proben mögen zur Empfehlung des Buches dienen.

Leipzig.

Lic. Dr. Büling.

Besser, W. H. (weil. Doktor der Theologie, Kirchenrath und Pastor zu Waldenburg in Schlesien), **Bibelstunden**. Auslegung der heiligen Schrift fürs Volk. II. Bd.: Die Apostelgeschichte St. Lucä in Bibelstunden für die Gemeinde ausgelegt. I. u. II. Abth. 3. Aufl. Halle a. S. 1896, Richard Mühlmann (Max Grosse) (XI, 1264 S. 8). 10 Mk.

Ueber Besser's „Bibelstunden“ noch ein Wort der Empfehlung zu sagen, ist nicht nöthig. Sie haben eine reiche Geschichte und eine Verbreitung in Hunderttausenden erlangt. Begreiflicher Weise kann man das Unternehmen einer neuen billigeren Gesamtausgabe nur willkommen heissen. Die Verlagsbuchhandlung bietet mit dieser die „Bibelstunden“ vollständig in einer Ausgabe von 12 Bänden bez. 18 Abtheilungen für 40 Mk. an, geb. 50 Mk. (während die Einzelpreise wesentlich höher zu stehen kommen). Die Apostelgeschichte ist 1859 zum ersten mal erschienen, hier erscheint sie zum dritten mal. Es ist bekannt, dass Besser für seine „Bibelstunden“ sowohl die älteren kirchlichen Auslegungen und besonders Luther's, für die Evangelien die Chemnitz-Gerhard'sche Evangelienharmonie etc., als auch die neueren wissenschaftlichen exegetischen Arbeiten für den praktischen Gebrauch zu verwerthen vor Anderen verstanden hat. Seiner Apostelgeschichte liegt vor allem Mich. Baumgarten's vortreffliche — jetzt wol wenig mehr beachtete — Arbeit über die Apostelgeschichte zu Grunde, vielleicht die beste aller exegetischen Arbeiten Baumgarten's. So dient diese auch in dieser Gestalt noch den Zwecken geistlichen Schriftverständnisses. Noch entsinnen wir uns der Freude und des Gewinns, mit dem wir seinerzeit Baumgarten's Werk begrüsst und studirten, mit ihrem Schriftverständniss Hofmann's. Um so mehr freuen wir uns, in Besser den Gewinn jener Arbeit wieder zu begrüßen und für die Kirche verwerthet zu sehen. Wir wünschen diesen „Bibelstunden“ reiche Verwendung.

E. L.

Beyschlag, D. Willibald (o. Professor der Theologie an der Universität Halle-Wittenberg), **Bischof D. Reinkens und der deutsche Altkatholizismus**. Berlin W., Kleiststr. 14, 1896, Hermann Walther (21 S. gr. 8). 50 Pf.

Der Verf. schildert seinen persönlichen Eindruck von Reinkens und bespricht, nachdem er den gegenwärtigen Stand des deutschen Altkatholizismus erörtert, insbesondere die Frage: hat es der Verewigte verstanden und vermocht, die formlos in seine Hände gelegte Sache zu einem Saatkorn der deutschen Zukunft auszubilden? Da heisst es, er habe den historischen Begriff des Katholischen auf den des Gemeinchristlichen „quod semper, ubique et ab omnibus creditum est“ zurückgeführt und damit das in der Zeitlage allein Richtige gethan. „So ist unter seiner Leitung eine kleine Kirchengemeinschaft entstanden, der es an einem eigenthümlichen Prinzip und Charakter und einem darin wurzelnden Zukunftsberufe nicht fehlt.“ — Die Hoffnung einerseits, dass vielleicht die Stunde kommt, da das altkatholische Senfkorn zum Baum erwächst, in dessen Schatten unser Volk rasten kann, — andererseits die Möglichkeit, dass es vielleicht inzwischen auf gegnerischer Seite gelingt, dies Saatkorn der Zukunft zu zertreten: beide Momente wirken am Schluss des beachtenswerthen Schriftchens als Motive zur ernstlichen Mahnung an alle, die es angeht, sich des deutschen Altkatholizismus anzunehmen.

R. Bendixen.

Schinz, Max (Pfarrer in Affoltern b. Mügg), **Cyprian Vignes, der Mann Gottes in den Cevennen**. Persönlich empfangene Eindrücke. Vierte Auflage. Zürich 1896, Fäsi & Beer (56 S. 8).

Die Berichte, die F. Schlachter in Biel in seinem Büchlein: „Frohe Botschaft für die Kranken“ zusammengestellt hat, scheinen dem Verf. einige Ergänzungen zu bedürfen, damit sie nicht zu falschen Schlüssen Raum lassen. Diese Ergänzungen sucht der Verf. dieses Schriftchens auf Grund persönlicher Eindrücke zu geben. Er hat eine geschichtliche Einleitung vorausgeschickt. Dann macht er uns mit der so schlichten und doch so angesehnen Persönlichkeit des Herrn Cyprian Vignes, des Gemeinderathes im Sevensendorf Vialas, bekannt. Er bespricht seine Einwirkung auf Kranke: Allgemein bekannt ist es, dass Cyprian Vignes als Knabe für seine todtkranke, vom Arzte aufgegebene Mutter Gott inbrünstig anrief und erhört wurde. Vignes hat nie begehrt, solche Thaten thun zu können, wie sie durch ihn geschehen. Sondern weil er in seinem Hause wunderbar begnadet wurde, sind andere zu ihm gekommen, und da ihnen geholfen wurde, hat sich die Kunde davon immer mehr ausgebreitet. Einst wollte er seine Audienzen einstellen, aber er erkannte, zum Theil erst nach schmerzlichen Erfahrungen, dass es Gottes Wille sei, darin fortzufahren. Bekannt ist, dass er Gaben und Geschenke durchaus nicht annimmt. Auch religiöse Schwärmerei kann nicht vorliegen; denn dagegen zeugt sein nüchterner Sinn, wonach er, wie er sich selbst ausdrückt, zittert, wenn er so viele Leute zu sich kommen sieht, die sich hätten an Gott wenden sollen. — Was mich müde macht, sagte

er u. a., ist dieser furchtbare Widerstand des Unglaubens. Und wenn man die Heilungen in Vialas auf Hypnose und Suggestion zurückführen will, so wird die Unrichtigkeit dieser Erklärung schon dadurch erwiesen, dass manchmal die wunderbarsten Dinge an solchen geschehen, die Herrn Vignes nicht persönlich gesehen oder die nur durch Dolmetscher mit ihm verkehrt haben. — Auch was Schinz weiter mittheilt, beleuchtet in vertrauenerweckender Weise die Echtheit der merkwürdigen Erscheinung dieses Mannes und seines kindlichen Glaubens und seiner eigenartigen Wirksamkeit, die aus der Ferne nicht ohne zurückhaltende Behutsamkeit beurtheilt werden kann, aber jedenfalls Beachtung verdient.

R. Bendixen.

Zimmer, D. Friedrich (Professor der Theologie), **Der Evangelische Diakonieverein, Verein zur Sicherstellung von Dienstleistungen der ev. Diakonie, eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.** Seine Aufgaben und seine Arbeit. 2. erweiterte Auflage. Herborn 1895, Verlag des Ev. Diakonievereins (138 S. 16). 80 Pf.

Die von gewisser Seite, man darf wohl sagen künstlich genährte Abneigung gegen unser heutiges Diakonissenwesen hat einen tatsächlichen Ausdruck gefunden in der 1894 erfolgten Gründung eines Evang. Diakonievereins. Ueber die Entstehung, Aufgabe, Arbeit und Einrichtung dieses Vereins gibt nun der Gründer desselben im vorliegenden Bändchen erwünschten gründlichen Aufschluss. Ob die weibliche Diakonie durch eine solch bewusste und energische Abschwengung ins „Moderne“ hinein, wie sie hier bezweckt wird, eine wirkliche Förderung erfährt, muss dahingestellt bleiben. Darüber hat die Fachpresse zu entscheiden. Immerhin wird man Zimmer's Ausführungen nicht ohne Interesse lesen, schon aus dem Grunde, um zu sehen, wie man in unierten Kreisen ganz konsequenter Weise immer mehr bestrebt ist, alles Christliche so zu gestalten, dass es auch Unbekehrten bequem und annehmbar wird. So kommt man denn auch zu einer Diakonie, die den Namen evangelische Diakonie nur mehr im uneigentlichen Sinne führt.

Pressburg (Ungarn).

C. E. Schmidt.

Zeitschriften.

- Kunstblatt, Christliches, für Kirche, Schule und Haus.** XXXVIII. Jahrg., Nr. 9, 1. Sept. 1896: J. Merz, Von der Stuttgarter Ausstellung für Kunstgewerbe. III. (Mit Abbildg.) Ernst Wernerke, Christliche Ikonographie. A. Bach, Ein Gang durch Paris (Schluss).
- Missionen, Die evangelischen.** Illustriertes Familienblatt. II. Jahrg., 10. Heft, Oktober 1896: G. T. Reichelt, Die Himalaya-Mission der Brüdergemeinde. (Mit 9 Bildern.) J. Macgowan, Ein Frauenleben aus der Londoner Mission in China. Nach dem Englischen. (Mit 3 Bildern.) G. Burckhardt, Die Tembukirche des Kaffernhäuptlings Dalindyebo.
- Mittheilungen u. Nachrichten des deutschen Palästina-Vereins.** Nr. 4: Zangemeister, Römischer Grenzwall in der Provinz Arabia. Goldziher, Abu Abdallah el-Kuraschi. Nestle, Zu Matth. 31, 12. Luc. 3, 17. Aus Jerusalem und Bethlehem.
- Nathanael.** Zeitschrift für die Arbeit der evangelischen Kirche an Israel. XII. Jahrg., 5. Heft: Karl Höhne, Hieronymus und Augustinus über die Gesetzesbeobachtung bei Paulus und den Judenchristen (Schluss). J. de le Roi, John Henry Brühl. (Mit dem Bilde von J. H. Brühl.)
- Pastoralblätter für Homiletik, Katechetik und Seelsorge.** Neue Folge der praktisch-theologischen Zeitschrift: „Gesetz und Zeugnis“. 39. Jahrg., 1. Heft, Oktober 1896: Rud. Bendixen, Der Einfluss der Predigt auf das Wiedererwachen des Glaubens in Deutschland in diesem Jahrhundert. Friedrich, Luther lebt! Reformations-Predigt über Psalm 118, 17. Conrad, Hesekiel ein Prediger göttlichen Gerichts und göttlicher Gnade. Busstagspredigt über Hesek. 9. Emil Quandt, Demut, Edelmut, Sanftmut, drei wertvolle Perlen im pastoralen Leben. Ordinationsrede über Phil. 2, 5. E. Körner, Beichtrede über Matth. 2, 11. Joh. Quandt, Einer trage des andern Last! Trauredere über Gal. 6, 2. Meditationen über die altkirchlichen Evangelien, sowie die Texte der 1. sächsischen und 1. württembergischen Evangelienreihe: 1. Advent Matth. 21, 1—9 (Altkirchl., sächs. und württemb.) von Emil Quandt. 2. Advent Luk. 21, 25—36 (Altkirchl. und sächs.) von Conrad. 2. Adv. Matth. 25, 31—46 (Württemb.) von Clemens Neumeister. 3. Adv. Matth. 11, 2—10 (Altkirchl., sächs. und württemb.) von Beck. 4. Adv. Ev. Joh. 1, 19—28 (Altkirchl., sächs. und württemb.) von Hoffmann. 2. Weihnachtstagspredigt Luk. 2, 15—20 (Altkirchl. und sächs., württemb. Sonnt. n. Weihnachten) von Püschmann. 2. Weihnachtstagspredigt Matth. 23, 34—39 (Württemb.) von G. Samtleben. B. Hoffmann, Zur Totenfeier (Skizze) über Jak. 1, 9—12.
- Sitzungsberichte der kaiserl. Akademie der Wissenschaften in Wien.** Philosoph.-histor. Klasse. 134. Bd., Nr. 11: Edmund Hauler, Eine lateinische Palimpsestübersetzung der Didascalia Apostolorum (54 S. gr. 8).
- Tidskrift, Kyrklig.** Andra argangen. 1896. Attonde o. Nionde häftena: G. O. F. Westling, Meddelanden om folkundervisningen i Estland 1561—1710. J. A. Ekman, Buddhismen och kristendomen (Forts.). Herman Lundström, Om det s. k. vederöpareofoget i Stockholm under Gustaf I:s regering. F. A. Johansson,

Jämförelse mellan Johannesevangeliets och synoptikernas lära om Kristi person. Oscar Quensel, Den gudst. jänstliga kroppsställningen.

- Zeitblätter, Theologische.** (Amerikanische.) XV. Jahrg., 5. Heft: H. J. Dannecker, Der moderne Spiritualismus, oder was wir nach Gottes Wort von dem Zitieren und Befragen der Toten zu halten haben. G. Finke, Die Gegensätze im synergistischen Streit als Spiegel der Gegenwart. H. Ernst, Die verhängnisvollen Fehlgänge Prof. Ernst's und der dokumentarische Nachweis P. Allwardt's.
- Zeitschrift d. Vereins f. Hamburgische Geschichte.** X, 1: Arthur Obst, Ueber die sogenannten Privilegien des Papstes Benedict V. für Hamburg. von der Ropp, Hamburger Studenten in Giessen.
- Zeitschrift für Assyriologie und verwandte Gebiete.** XI. Bd., 1. Heft: H. Reckendorf, Die Entzifferung der Hettitischen Inschriften. Ed. Mahler, Der Saros-Canon der Babylonier und der 19jährige Schaltcyclus derselben. Fr. V. Scheil, Sin-sar-iskun, fils d'Aššurbanipal. L. W. King, New fragments of the Dibarra-legend on two Assyrian Plague-tablets. M. Hartmann, Zum Kitāb des Sibawaihi.
- Zeitschrift f. deutsches Alterthum und deutsche Literatur.** 40. Bd., 4. Heft: Martin, Colmarer Bruchstücke aus dem XII. Jahrh. Jellinek, Zum Heliand. Wallner, Zu Walther der Vogelweide. Jostes, Der Dichter des Heliand. Schönbach, Ein altes Neidhartspiel. Dümmler, Versus de Jacob et Joseph.
- Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins.** N. F. XI, 3: J. A. Zehnter, Zur Geschichte der Juden in der Markgrafschaft Baden-Baden. Rudolf Wackernagel, Der Stifter der Solothurner Madonna Hans Holbein's.
- Zeitung, Allgemeine.** Beilage. (Nr. 188/189): Ad. Wagner, Die Entwicklung der Universität Berlin 1810—1896. (Nr. 188): A. Jansen, Leonardo's Abendmahl in Mailand. (Nr. 192): Schulen und Schulleben in London.

Schulprogramme.

- Rossleben** (Klosterschule), Matthes, Aktenstücke zur Geschichte der Schule und Kirche Kloster Rossleben. III (57 S. 4).
- Schleussingen** (Gymnas.), Felix Schreiber, Die Mark Michelstadt, Einhard's Vermächtniss an das Kloster Lorsch (20 S. 4).
- Torgau** (Gymnas.), Karl Knabe, Urkunden der Stadt Torgau (bis zur Reformation) (24 S. 4).

Antiquarische Kataloge.

- Heinrich Kerler in Ulm. Nr. 203: Geschichte und Geographie von Afrika (951 Nrn. 8).

Eingesandte Literatur.

Nachstehend bringen wir das Verzeichniss der uns seit letzter Veröffentlichung zugegangenen Literatur, womit wir zugleich den Herren Verlegern über den Empfang quittiren. Für die Besprechung werden wir nach Möglichkeit Sorge tragen, können jedoch eine solche für minder wichtige und unverlangt zugesandte Bücher nicht garantiren.

Die Redaktion.

Brennende Tagesfragen. II. Christlich-sozial als Zeitproblem. Von Arnold Fischer. Rostock, C. J. E. Volckmann. — Hermann Philipp Schnabel, Predigten über die soziale Frage. Stuttgart, Greiner & Pfeiffer. — Zwei Fragen an Christus und Zwei Fragen an seine Jünger. Sendschreiben eines Aeltesten an die Gemeinschaften Christi. Ebenda. — Albert Kypke, Von Moses bis Maleachi. Ein Jahrgang Predigten über alttestamentliche Texte. 2. Aufl. 2.—4. Liefg. Halle a. S., Richard Mühlmann (Max Grosse). — Johannes Bornemann, Die Taufe Christi durch Johannes in der dogmatischen Beurtheilung der christlichen Theologen der vier ersten Jahrhunderte. Leipzig, J. C. Hinrichs. — Texte und Untersuchungen, herausgegeben von v. Gebhardt und Harnack. XIV. Bd. I. Heft: Hieronymus liber de viris illustribus. Gennadius liber de viris illustribus. Herausgegeben von Ernest Cushing Richardson. Der sogenannte Sophronius. Herausgegeben von Oskar von Gebhardt. Ebenda. — Ed. Gronemeyer, Evangelisch-lutherisch in der Landeskirche oder: Altlutherisch in der Separation? Offene Antwort auf den „Offenen Brief“ des Herrn Pastor Sommerfeld. Gütersloh, C. Bertelsmann. — D. H. Lüdemann, Reformation und Täuferthum in ihrem Verhältniss zum christlichen Prinzip. Bern, W. Kaiser.

Spezialität seit 1876

Kirchen-Oefen

bestbewährte Sorte
für Local- und Centralheizungen in
Kirchen aller Grössen.

Broschüre gratis. **SACHSSE & CO HALLE A. S.**